





Die Kirche in Ziegra hat einen familiären Charakter. Seit der Sanierung im Jahr 1982 wirkt sie innen sehr hell und freundlich (r.o.). Um 1930 (r.u.) war das durch die Gestaltung mit blauer Farbe noch nicht der Fall.

Die Kirche mit dem Zeltdach

Ziegra-Knobelsdorf
In der Ziegraer Kirche
wurden Grabplatten
aus Sandstein für die
Einfassungen von Türen
und Fenstern verwendet.

Von Matthias Donath

Eine Eigenart des sächsischen Barock sind die Zentralkirchen. Es sind Kirchen, die genauso lang wie breit sind, meist einen rechteckigen oder achteckigen Grundriss haben und einen zentrierten Dachturm als Bekrönung tragen. Ein schönes Beispiel ist die Dorfkirche in Ziegra. Über dem gelb gestrichenen Mauergeviert erhebt sich ein mit Schiefer beschlagenes pyramidenartiges Zeltdach. In der Mitte wächst aus ihm ein rechteckiger, dann achteckiger Turm mit Haube und Wetterfahne hervor.

Gesonderte Pfarrerloge

Das Kirchlein wurde 1769/70 unter Aufsicht des Rittergutsbesitzers Julius Moritz von Hartitzsch errichtet. Wie man bei der letzten Restaurierung festgestellt hat, stammen die Umfassungsmauern teilweise noch vom Vorgängerbau, den man 1769 abbrach. So wurde auf der Südseite der Rest einer Ausmalung des 17. Jahrhunderts freigelegt. Die kleine Gemeinde – sie bestand nur aus Dorf und Rittergut Ziegra – hatte für den Kirchenneubau kaum Geld. Um Baukosten zu sparen, wurden die Fenster- und Türgewände aus Sandsteingrabplatten des 16.

und 17. Jahrhunderts gefertigt, die man ohne Bedenken zerteilte und als Baustoff verwendete.

Der quadratische Innenraum ist auf den barocken Kanzelaltar ausgerichtet, der sich auf der Ostseite erhebt. Er ist sehr schlicht und schmucklos gebildet. Der gesprengte Giebel über dem Kanzelkorb enthält eine Wolke mit Gloriole. Das darauf abgebildete Dreieck steht für die heilige Dreifaltigkeit. Die Türen links und rechts des Kanzel-

Kirchen zwischen Zschopau und Mulde

Eine Serie des Döbelner Anzeigers

altars dienten dem Abendmahlsumgang, denn früher zogen die Gottesdienstbesucher bei der Ausspendung des Abendmahls einmal um den Altar.

Unter den Emporen, die den Kirchenraum an drei Seiten umgeben, sind zwei Betstuben eingerichtet. Die eine war die Patronatsloge des Ritterguts Ziegra, die andere war die Pfarrerloge. Hier saß die Pfarrerfamilie, die sich von der übrigen Gemeinde absonderte. Die 1770 auf der Westempore aufgestellte Orgel wurde 1857 durch ein Werk des Dresdner Orgelbauers Carl Eduard Jehmlich (1824-1889) ersetzt. 1983 restauriert, erklingt es noch heute im Gottesdienst.

Drei Jahreszahlen an der grau gestrichenen Emporenbrüstung weisen auf die Innenrenovierungen hin, die 1885, 1926 und 1982 stattfanden. 1926 schuf der Kunstmaler Paul Rößler (1873-1957), Professor an der Kunstakademie in Dresden, eine bemerkenswerte, künstlerisch hochstehende Ausmalung in expressiver Farbigkeit. Wände und Decken, Emporen und Kanzelaltar waren mit Linien, Ornamenten und Friesen in kräftigen Farben verziert. Das eigenwillige Design passte nicht zum barocken Gefüge des Kirchleins, stellte für sich genommen aber eine bedeutende künstlerische Leistung dar.

Leider ist dieses seltene Beispiel einer expressiven Innengestaltung der 1920er Jahre heute nicht mehr zu erleben. Bei der Innenrenovierung 1982 kehrte man wieder zur schlichten barocken Raumfassung zurück. Die Ornamente wurden übertüncht, die beiden Fenster neben der Kanzel zugemauert. Als einziger Rest der Ausmalung blieb das gezackte, mit einem Bildspruch versehene Schriftfeld zwischen Altartisch und Kanzelkorb erhalten. Außerdem behielt man den Gedenkschrein für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs in der im Westen angefügten Vorhalle. Paul Rößler hat ihn nach dem Vorbild spätgoti-scher Flügelaltäre als hölzernen Schrein mit beweglichen Flügeln gestaltet. Vor dem farbigen Hintergrund – wieder mit expressiven Za-cken und Linien – liest man ein Bibelwort aus der Offenbarung des Johannes, das die Hoffnung der Christen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde ohne Leid und Tod hinweist. Die Flügel enthalten die Namen der gefallenen Gemeinde-

Paul Rößler entwickelte die Aus-

malung zusammen mit einem jungen Pfarrer, der später zu den einflussreichsten deutschen Theologen des 20. Jahrhunderts gehörte. Es war Alfred Dedo Müller (1890-1972), der aus der Erfahrung des Krieges für eine Reform der Kirche und des gottesdienstlichen Lebens eintrat.

1930 zum Professor für Praktische Theologie an die Universität Leipzig berufen, prägte er mehrere Pfarrergenerationen der sächsischen Landeskirche. Vor diesem Hintergrund erstaunt es um so mehr, dass die Ausmalung der 1920er Jahre beseitigt wurde, die einen auf Denken und Handeln, Gottesdienst und Liturgie bezogenen Umbruch in der evangelischen Kirche zum Ausdruck brachte.

Herrenhaus verfällt

Nach dem Weggang Alfred Dedo Müllers wurde 1927 die Pfarrstelle in Ziegra gestrichen. Seitdem werden die Gottesdienste vom Technitzer Pfarrer gehalten. 1999 vereinigten sich Ziegra und Technitz zu einer Kirchgemeinde. Pfarrer Lutz Behrisch, der in Technitz wohnt, ist zugleich erster Pfarrer an der Stadtkirche St. Nicolai in Döbeln. An dem Gemeindeleben, das sich hauptsächlich in Technitz abspielt, beteiligen sich auch die evangeli-schen Christen aus Ziegra. Am Rand des Kirchhofs steht das Pfarrhaus, ein schönes Fachwerkgebäude von 1637, welches heute vermietet ist. Das benachbarte Rittergut, seit 1820 in der Hand bürgerlicher Besitzer, wurde 1945 enteignet. Das Herrenhaus steht leer und verfällt.